

Corona-Krise vergrössert die Bildungsungerechtigkeit für Kinder aus sozial schwachen Familien

Autor(en): **Huber, Stephan Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **118 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Corona-Krise vergrössert die Bildungsungerechtigkeit für Kinder aus sozial schwachen Familien

Wegen der Corona-Krise drohen Schereneffekte im Bildungssystem: Sozioökonomisch schlechter gestellte Kinder haben mehr Schwierigkeiten im Fernunterricht und laufen Gefahr, in der Schule den Anschluss zu verlieren. Gefragt sind nun kluge Kompensationsmassnahmen, damit die Pandemie nicht auch noch zu einer Bildungskrise führt.

Im Rahmen eines Reviews des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) der Pädagogischen Hochschule Zug (PH Zug) wurde aus knapp 100 Studien im deutschsprachigen Raum über das Thema Covid-19 und Schule der aktuelle Forschungsstand zur Schulsituation und zum Lehren und Lernen während der Corona-Pandemie erfasst. Daraus konnten einige zentrale Erkenntnisse gewonnen werden. Sie betreffen die Merkmale des Fernunterrichts (z.B. Qualitätsdimensionen), Schülermerkmale (z.B. Selbständigkeit) und Merkmale der häuslichen Ressourcen für das Lernen (z.B. die elterliche Unterstützung).

Das Review liefert damit eine relevante Informationsbasis für Entscheidungen und für das Handeln der Politik, Verwaltung und Schulpraxis. Wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (in unserer Arbeit in der Praxis, mit der Praxis und für die Praxis) möchten damit einen Beitrag leisten und diese besondere Situation im Sinne von «Responsible Science» begleiten.

Bildungsungerechtigkeit zeigt sich in nahezu allen Dimensionen des Fernunterrichts

Unsere Analysen zeigen: Sozioökonomische Bildungsungerechtigkeit zeigt sich in nahezu allen Dimensionen des Fernunterrichts. Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien verfügen im Fernunterricht über:

- einen geringeren Lernerfolg,
- geringere Lernmotivation,

- geringere investierte Lernzeit,
- geringere Fähigkeiten zum selbst gesteuerten Lernen und zur Selbstorganisation des Tagesablaufes,
- geringere Qualität der technischen Ausstattung und
- geringere Elternunterstützung beim Lernen (fehlende Zeit und fehlende Kompetenzen der Eltern).

Hinzu kommt, dass Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien im Fernunterricht eine geringere Unterrichtsqualität erleben. Sie erhalten weniger häufig digitalen Unterricht, weniger Feedback der Lehrpersonen und weniger individuelle Lehrperson-Schüler-Gespräche.

Eltern sind häufig in der Unterstützung ihrer Kinder überfordert

Die elterliche Unterstützung im Fernunterricht, die in etwa 80 Prozent der Fälle von den Müttern geleistet wird, ist gerade für junge Kinder mit noch gering ausgeprägten Selbstlernfähigkeiten zentral. Allerdings erhalten aus Schülersicht je nach Befragung ein Fünftel bis ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zu Hause nicht die notwendige Lernunterstützung von ihren Eltern. Die Gründe sind vielfältig:

- 50–70 Prozent der Eltern finden, dass die Schulen mehr Richtlinien und Hinweise geben sollten, wie sie ihre Kinder psychologisch unterstützen können.
- 25–66 Prozent fehlt die Zeit für die Lernunterstützung, unter anderem

aufgrund der Berufstätigkeit und weiterer Kinder.

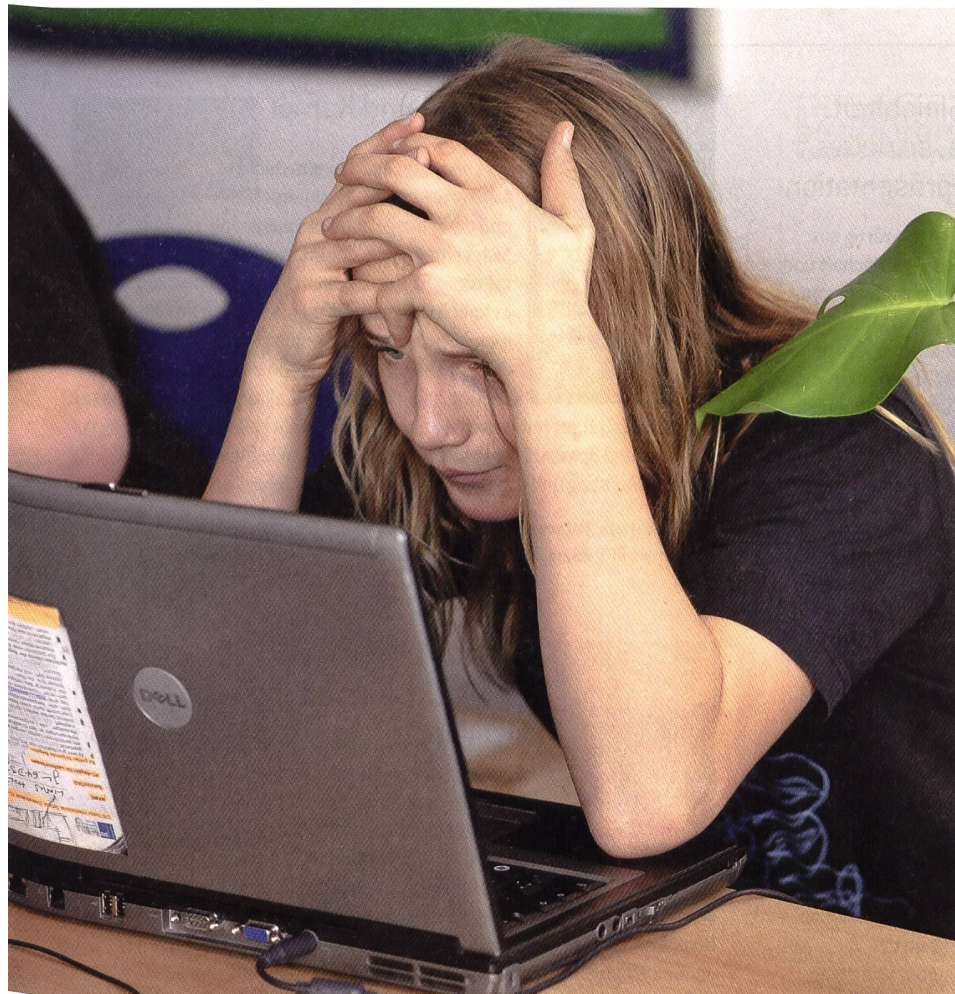
- 20–60 Prozent berichten von Reibungen zwischen Kindern und Eltern aufgrund zu starker Kontrolle.
- 15–33 Prozent fehlt das Fachwissen.
- 10–50 Prozent sind mit der Betreuung allgemein überfordert.

Die Gestaltung der elterlichen Lernunterstützung besteht meist lediglich darin, die Korrektheit und Vollständigkeit der Bearbeitung der Lernaufgaben zu kontrollieren.

Negative Effekte in der Sozialisation von Kindern müssen aufgefangen und bearbeitet werden

Das subjektive Wohlbefinden der Kinder ist aufgrund ihrer Lebenssituation in der Pandemie stark betroffen. Ein Grund ist die fehlende Kontrolle über die Situation, die starke soziale Isolation. Die Langzeitfolgen des «social distancing» sind noch nicht absehbar. Es zeigt sich aber bereits jetzt, dass fehlende soziale Kontakte für viele Menschen einschneidend sind.

Die Schulklasse sei, so argumentiert der Bildungsforscher Heinz Bude (2011), insbesondere für Kinder aus soziokulturell benachteiligten Elternhäusern deshalb so wichtig, weil sie Kompensations- und Verstärkungseffekte ermögliche. Die Erfahrung von Anerkennung in der Schule sei für diese Kinder von ausserordentlicher Bedeutung für den Lebenserfolg. Die Schule hat auch eine soziale, motivationale, emotionale Funktion.



Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien benötigen besonders Unterstützung. FOTO: PALMA FIACCO

Schulen sind für manche Kinder auch Orte der Zuflucht

Eine weitere Problematik zeigt sich bei Schülerinnen und Schülern aus sozioökonomisch benachteiligten Elternhäusern, die während der Schulschliessung und des Fernunterrichts die Schule als Ort des Schutzes und der Zuflucht nicht aufsuchen konnten. Hier trägt die Schule über ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag hinaus zur Sicherstellung der Grundbedürfnisse bei (z.B. durch Mahlzeiten, gesundheitsfördernde Angebote) und muss diese Aufgabe dringend wieder erfüllen dürfen.

Motivation und vor allem Emotionalität der Kinder brauchen jetzt besondere Beachtung

Insgesamt stehen mit der Phase der Öffnung der Schule neben Kompensationsbemühungen im Hinblick auf Schülerdisparitäten insbesondere die Beziehungsarbeit sowie das Auffangen und Bearbeiten der

von den Schülerinnen und Schülern gemachten Erfahrungen im Vordergrund.

Zudem scheint wichtig, dass Lehrpersonen bzw. alle Mitarbeitenden an Schulen die individuellen und familiären Voraussetzungen und Bedingungen ihrer Schülerinnen und Schüler noch besser kennen und beachten als im «normalen» Unterricht und Schulbetrieb. Die Beziehungsgestaltung zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gelingt aus wissenschaftlicher Sicht insbesondere dann, wenn die drei psychologischen Grundbedürfnisse von Menschen, nämlich das Bedürfnis nach Autonomie, Kompetenzerleben und sozialer Eingebundenheit von den Lehrpersonen unterstützt werden.

Jetzt braucht es strategisch klug und mutig eingesetzte Ressourcen

Nach einem Jahr Ausnahmezustand müssen eine ganzheitliche Bildung und das soziale Lernen stärker in den Fokus rücken. In

DAS SCHUL-BAROMETER

Das Schul-Barometer für Deutschland, Österreich und die Schweiz des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PH Zug und des World Education Leadership Symposium (WELS) erfasst in regelmässigen Abständen die aktuelle Situation der Schulen im Rahmen eines Stimmungsbilds in Deutschland, Österreich und der Schweiz und leistet damit einen Beitrag zum Erfahrungs- und Know-how-Austausch. Mehr zu den aktuellen Herausforderungen in Schule und Bildung infolge von Covid-19: www.Schul-Barometer.net sowie die Einladung zur Teilnahme an der Studie HiS – Herausforderungen in Schule: www.Schul-Barometer.net/HiS.

den Fokus von Bildung muss nicht nur die Wissensvermittlung, sondern eine ganzheitliche Förderung der Kinder rücken. Vor allem das soziale Lernen, benachteiligte Schülerinnen und Schüler sowie die Generation Corona, die jetzt die Schule abschliesst, benötigen Aufmerksamkeit und Unterstützung. Diese Beziehungsarbeit sowie das Auffangen und Bearbeiten von Ängsten der Schülerinnen und Schüler, auch bezüglich schulischer Übergänge und der Leistungsbewertung, sollten in den Vordergrund rücken. ■

Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber

Pädagogische Hochschule Zug Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie